

Nr. 4/80

Deutschland – kein Kindermärchen

Was Schüler über
Teilung und Wieder-
vereinigung wissen müssen
Seite 10

Worum geht's im Forum?

Schulleben
im Mittelpunkt
Seite 2

Heimat- kunde

Kein Wald-
und Wiesenfach
Seite 6

schule & wir

berät
Eltern in
Bayern



S&W

DEZ. 1980 – Nr. 4

INHALT

SCHULFORUM

Eltern, Lehrer und Schüler wirken mit 2

HEIMATKUNDE

Teil III der neuen S&W-Serie 6

DEUTSCHE EINHEIT

Ein wichtiges Thema für die Schule 10

AUS DEM AMTSBLATT

Richtlinien für die Familien- und Sexualerziehung 17

HERAUSGEBER:
Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus

REDAKTION:
Dr. Friedrich Arnold
(verantwortlich)
Salvatorstr. 2, 8000 München 2
Erich Biehl
Dieter Faust
Gertrud Tschöp
Johann Wagner

LAYOUT: P. J. Wilhelm

DRUCK:
F. Bruckmann KG, München,
Nymphenburger Straße 86

ZEICHNUNGEN:
G. Bassner (10, 12, 14)

FOTOS:
Bayer. Grenzpolizei (16)
Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz (14, 15)
Gesamtdeutsches Institut (14, 16)
Hans Gipsier (6, 7)
Alex Heck (8)
Landesbildstelle Berlin (10)
Kai Mahrholz (Titel 2, 3, 4, 5)
Süddeutscher Verlag (10, 11)
Sven Simon (9)
Ferdinand Steffan (9)
Ullstein Bilderdienst (10, 14, 15)
Unifoto E. J. Braunsperger (9)
Weißbuch über die menschenrechtliche Lage in Deutschland und den Deutschen in Osteuropa (11)



Diese Zeitschrift erscheint alle drei Monate. Schulkinder in Bayern bringen

sie ihren Eltern kostenlos mit nach Hause. Im Zweifelsfalle wenden Sie sich an SCHULE & WIR, Salvatorstraße 2, 8000 München 2, Tel. (089) 21 86/307 oder 438. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet (2 Belegexemplare).

...offene Worte fallen im Schulforum...



**SIE MACHEN
REINEN TISCH**

... hier hält niemand mit seiner Meinung hinter dem Berg ...



An jeder Schule gibt es Fragen wie diese: Wann wird endlich der neue Klassentrakt gebaut? Wie halten wir den Pausenhof sauber? Warum fehlen die Garderobehaken? Dürfen in der Schule Süßigkeiten verkauft werden? Wer organisiert das Sommerfest? – Viele wissen nicht, daß es für solche Probleme an unseren Schulen eine eigene Anlaufstelle gibt.

Dicke Luft in der Schule! Die Lehrer sind verärgert, die Schüler kleinlaut. Der Grund: Rektor H., sonst ein friedlicher Mensch, hat auf dem Pausenhof ein Riesendonnerwetter losgelassen. Der Hof war aber auch in einem Zustand, der die Bezeichnung „Saustall“ – so wörtlich in der Schelte – durchaus verdiente: Papierfetzen, Brotreste, Milchtüten, Limodosen, Kaugummi,

Orangenschalen, Apfelbutzen überall. Nur nicht im Papierkorb...

Die Strafpredigt des Schulleiters erregt die Gemüter tagelang. Besonders die aufsichtsführenden Lehrkräfte fühlen sich zu Unrecht gerüffelt. „Wir können unmöglich hinter jedem Schüler herlaufen“, empören sie sich lautstark in den Klassenzimmern. „Schließlich

Bitte umblättern

...auch wenn es in der Debatte zuerst heiß hergeht, die Wogen hochschlagen und Meinungen hart aufeinanderprallen...



Fortsetzung von Seite 3

ist es Elternsache, die Kinder zur Ordnung zu erziehen.“

„Müssen wir uns von den Lehrern sagen lassen, daß wir unsere Kinder schlecht erziehen? Saubere Pädagogen!“ schallt es beleidigt aus den Familien zurück. Der Pausenbrot-papier-Krieg weitet sich aus, schlägt Wellen und Wunden. Das Schulklima ist empfindlich gestört. Lehrer, Eltern und Kinder – alle Beteiligten sind verärgert, fühlen sich beleidigt.

Um die Atmosphäre zu reinigen, schlägt Rektor H. endlich vor: „Wir sollten die Sache im Schulforum besprechen.“ Schulforum? – Viele Eltern wissen nicht, was das ist. Dabei gibt es an Bayerns Schulen schon seit Jahren diese ebenso nützliche wie demokratische Einrichtung.

Das Schulforum vereint Schüler, Lehrer und Eltern an einem Tisch. Hier werden Probleme diskutiert, die alle drei Gruppen gemeinsam berühren. Aufgaben und Arbeitsweise dieses Gremiums regelt § 77 der Allgemeinen Schulordnung. Danach muß an allen Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien sowie an den

Fachoberschulen und Berufsfachschulen ein solches Besprechungs-gremium eingerichtet werden. An Berufsschulen nimmt der Berufsschulbeirat die Aufgaben des Schulforums wahr.

Weil natürlich nicht 1000 Väter und Mütter, 600 Schüler und 40 Lehrer gleichzeitig über ein Schulproblem diskutieren

Mitwirkung im kleinsten Kreis

oder einen Beschluß fassen können, darum muß die Zahl der Mitglieder des Schulforums sinnvoll begrenzt werden. Das Schulforum ist ja kein Mammut-Debattierclub, sondern genau das Gegenteil, nämlich Schule im kleinsten Kreis. Zum Gremium gehören drei Schüler, drei Lehrer und drei Elternvertreter. Dazu kommt als zehntes Mitglied, allerdings ohne Stimmrecht, der Schulleiter. Er übernimmt den Vorsitz.

Wer ernennt die Mitglieder des Schulforums? Die drei Vertreter der Pädagogen werden von der Lehrerkonferenz gewählt. Der Elternbeirat entsendet seinen Vorsitzenden und

wählt zwei weitere Mitglieder dazu. Die Klassensprecher und deren Stellvertreter wählen aus ihrer Mitte drei Schülersprecher. Dieser sog. „Schülerausschuß“ vertritt die Schuljugend.

Einberufen wird das Schulforum vom Leiter der Schule, und zwar mindestens einmal in jedem Halbjahr. Darüber hinaus muß der Schulleiter das Forum zusammenrufen, wenn mindestens vier seiner Mitglieder eine Sitzung verlangen. Er bestellt auch den Schriftführer und setzt die Tagesordnung fest, für die alle Mitglieder des Schulforums Themen vorschlagen können.

Das Schulforum tagt, gemäß § 77 Absatz 3 der Allgemeinen Schulordnung, in nichtöffentlicher Sitzung. Beschlußfähig ist der Kreis dann, wenn alle Mitglieder ordnungsgemäß eingeladen wurden und mindestens die Hälfte davon erschienen ist. Von Fall zu Fall kann das Schulforum auch Gäste hinzuziehen. Aber sie haben kein Stimmrecht.

Nicht jedermann kommt übrigens als Gast in Frage. Eingeladen darf nur werden, wer Lehrer oder Schüler an der Schule oder wer Erziehungsbe-

rechtigter eines Schülers ist. Außerdem kann der Schularzt beigezogen werden, ein Vertreter des Aufwandsträgers der Schule und der politischen Gemeinde. Der Aufwandsträger kann sogar verlangen, daß man ihn einlädt. Dann nämlich, wenn Fragen auf der Tagesordnung stehen, die in seinen Zuständigkeitsbereich fallen.

Als Rektor H. das Schulforum einberuft, steht das Problem „Sauberer Pausenhof“ ganz oben auf der Tagesordnung. Anfangs prallen die Meinungen aufeinander. Der Schulleiter versichert, daß er mit seiner Standpauke niemandem per-

Auch Gäste sind willkommen

sönlich nahetreten wollte. „Aber auch dem Geduldigsten platzt einmal der Kragen“, so meint er, und bittet um Verständnis, wenn es so wie bisher unmöglich weitergehen kann. Darin stimmen ihm alle zu.

Was ist zu tun, um den Pausenhof künftig sauber zu halten? Die Schülervertreter verteidigen die Umweltsünde: „Es gibt einfach zu wenig Papier-

...was zählt und sich zuletzt durchsetzt, das sind auch im Schulforum nur die besseren Argumente...



körbe und die paar sind schnell voll. Wohin dann mit dem ganzen Mist?" Das ist ein Argument! Damit die Ordnung künftig leichter fällt, beschließt das Schulforum, einen Antrag an den Sachaufwandsträger zu stellen mit der Bitte, zusätzlich vier Körbe für den Pausenabfall bereitzustellen.

Ebenso wichtig aber ist es auch Ansicht aller Anwesenden, bei den Schülern den Willen zur Sauberkeit zu fördern. Eltern und Lehrer versprechen, hier nachzuhelfen. Die Schülervertreter wollen ihrerseits in den Klassen Werbung machen für eine „Aktion sauberer Schulhof“. Darüber hinaus zieht Rektor H. in Erwägung, den aufsichtsführenden Lehrkräften im wöchentlichen Wechsel zwei Schüler als Pausenhelfer zur Seite zu stellen. Aber da zögern die Eltern: Kinder als Papiersammler und Hilfspolizisten – das ist nicht in ihrem Sinn.

Pausenhof-Probleme sind alltägliche Fälle in der Praxis eines Schulforums. Aber nicht immer und überall schlagen die Wellen gleich so hoch wie in dem Beispiel oben; denn das Schulforum ist keineswegs nur

Klagemauer oder Pranger, sondern weit mehr ein Instrument, um das Schulleben positiv zu gestalten. Die Sitzungsprotokolle zeigen, wie anregend und weitgespannt die Palette der Themen ist, die dort zur Sprache kommen.

Da geht es zum Beispiel um die große Pause. Soll sie nach der zweiten oder dritten Unterrichtsstunde stattfinden? Was ist günstiger, eine lange oder zwei kürzere Pausen? Müssen alle

Impulse für das Schulleben

Schüler in den Hof oder darf, wer will, im Schulhaus bleiben? Wie verhindert man den Verkauf von ungesundem Zuckerzeug an die Schüler? Wie tauscht man den Cola-Automaten gegen einen Milchspender aus? Was kann man tun, damit die Schüler auf Milch und Joghurt umsteigen?

Auch der Schulbus und die Schulwegsicherheit sind wiederkehrende Themen von Schulforumsgesprächen. Da geht es um die Fahrzeiten der Busse, das Aufstellen von Wartehäuschen, die Verlegung von

Haltestellen oder um den Einsatz von Schulbusbegleitern und Schülerlotsen.

Das Schulforum fördert auch alle Arten von außerunterrichtlichen Aktivitäten: Foto- und Malwettbewerbe, Tanz-, Ski- und Mokkurse, Wanderungen, Studienfahrten, Schulfeste, Wettkämpfe und nicht zuletzt die Schülerzeitung. Daneben macht das Schulforum die Verantwortlichen auf viele kleine Ärgernisse aufmerksam, die den Alltag belasten: In den Garderoben der Kinder fehlen zum Beispiel Kleiderhaken, es gibt zu wenig Schränke, oft sind sie auch zu klein oder nicht diebstahlsicher. Anderswo verstaubt die Turnhalle gegen Ende der Woche immer stärker. Sport am Freitag ist schon fast gesundheitsschädlich. Man beantragt, sie öfter als bisher zu reinigen.

An einer Volksschule gibt es Ärger, weil die Kinder im Klassenzimmer Hausschuhe tragen müssen. Es wird erwogen, die Hausordnung entsprechend abzuändern. Die Ortsvereine feiern im Turnsaal der Schule der Reihe nach ihre Faschingsbälle. Jedes Mal ist am Tag darauf natürlich der Saal verräuchert und

verunreinigt. Einstimmiger Beschluß des Schulforums: Beschwerdebrief an die Gemeinde!

Natürlich kommen auch Konflikte zwischen Lehrern und Schülern im Schulforum zur Sprache. Da heißt es dann etwa im Protokoll: Herr L. soll die Schüler künftig nicht mehr so anschreien. Die Schüler aber sollen ihm auch keinen Anlaß mehr dazu geben. Oft ist auch der Wandertag ein ergiebiges Diskussionsthema: Warum wird nur ein einziger anstatt der vorgeschriebenen zwei abgehalten? Erfüllen stundenlange Busfahrten Sinn und Zweck eines solchen Tages?

Oft tauchen im Schulforum Wünsche und Vorschläge auf wie diese: Der Unterricht soll am Morgen etwas später beginnen, damit die Kinder dem starken Berufsverkehr ausweichen können. Anderswo wird ange-regt, die wöchentlichen Sprechstunden der Lehrer alle am gleichen Tag von 11 bis 13 Uhr abzuhalten: Dann könnten die Eltern bei einer einzigen Vorsprache gleich mehrere Fachlehrer aufsuchen. Ein anderes Thema: Das alljährliche

Bitte umblättern

Fortsetzung von Seite 5

Sportfest soll statt am Vormittag am Abend stattfinden, damit auch berufstätige Väter und Mütter zuschauen können.

Freilich, die endgültigen Entscheidungen über alle diese Fragen fallen nicht im Schulforum. Sie sind Sache der Schulleitung, der Lehrerkonferenz, des Aufwandsträgers, der Schulaufsichtsbehörde, der Gemeinde, des Schulverbandes usw. Die Beschlüsse eines Schulforums haben nur den Charakter von Empfehlungen, sollen Entscheidungshilfen sein für die zuständigen Stellen.

Dennoch darf man den Einfluß des Schulforums nicht gering schätzen. Die Vorschläge, Ideen und Anregungen, die aus seiner Mitte kommen, geben dem Schulleben wichtige Impulse. In einer ganzen Reihe von Fällen muß dem Schulforum Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben werden. Das ist dann vorgeschrieben, wenn Entscheidungen über die Schulorganisation, die Schulwegsicherung und die Unfallverhütung getroffen werden sollen. Auch wenn es um Baumaßnahmen geht, um die Hausordnung oder die Pausenordnung, muß das Schulforum beteiligt werden.

Schließen sich in einer bestimmten Sache die zuständigen Stellen dem Votum des Schulforums nicht an, so hat das Gremium Anspruch darauf, die Gründe für die abweichende Entscheidung zu erfahren. Die Praxis zeigt aber, daß sich das Schulforum keineswegs selten mit seiner Meinung durchsetzt. Der hier vereinigte Sachverstand liefert häufig die besseren Argumente.

Weil im Schulforum Eltern, Schüler und Lehrer gleichberechtigt an einem Tisch sitzen, darum ist es auch ein ausgezeichnetes Instrument, den Kontakt zwischen den drei Gruppen zu festigen. Es verbessert das menschliche Klima, wenn man sich ausspricht, wenn man weiß, was der andere denkt, die Gründe für sein Handeln kennt. Eine Schulgemeinschaft, die die Möglichkeiten des Schulforums nicht nützt, schadet sich letztlich nur selbst. Sie verzichtet auf einen wertvollen Helfer und bewährten Problemlöser im täglichen Schulleben. Wo es noch nicht der Fall sein sollte, wird es also Zeit, das Schulforum aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken. ●

Teil III der S&W-Serie

»WARUM MUSS ICH DAS LERNEN?

z. B. Heimatkunde

Vieles, was früher selbstverständlich war, ist es heute nicht mehr. Auch die Schule macht da keine Ausnahme. Sogar zentrale Fächer müssen ihren Sinn und Nutzen nachweisen. Das ist schwieriger als man glaubt. Dabei spornt nichts so sehr zum Lernen an, wie genau zu wissen, warum und wofür man sich anstrengt. Weil Kinder ihre Eltern danach fragen und Anspruch auf eine klare Auskunft haben, darum steht diese Serie hier in dieser Zeitschrift.



Was der unkundige Betrachter für

Das Wort Heimat weckt freundliche Erinnerungen. Die Gegend, in der man aufgewachsen ist, der Ort, wo man den Weg ins Leben antrat, werden wieder lebendig. Jeder denkt zurück an die Kindheit, ans Elternhaus, die frühen Freunde, an die großen und kleinen Abenteuer, die man mit ihnen erlebte. Es ging hinaus in die Natur: Man sammelte Blätter, Steine und Schneckenhäuser. Man hörte im Wald den Specht hämmern und beobachtete das Eichhörn-



Spazier- oder Müßiggang hält, das ist in Wirklichkeit Unterricht vor Ort: Kinder begegnen der Natur und der Geschichte.

chen, wie es Vorräte für den Winter suchte. Neugier und Interesse für die Welt kannten keine Grenzen.

Seitdem es eine Schule für alle Kinder, eine Volksschule, gibt, macht sie sich diese Neugier zunutze, verknüpft die frühen Erfahrungen und Erlebnisse mit dem Unterricht, baut Beobachtungen aus der kindlichen Umwelt ein. Bis ins 17. Jahrhundert, bis zu dem großen Pädagogen Comenius, läßt sich dieses Prinzip zurückverfolgen. Mitte des 19. Jahrhunderts wur-

de dann ein eigenes Schulfach daraus: die Heimatkunde. Von allem Anfang an gehörte ihr die Liebe der Kinder. Heimatkunde, das bedeutete nämlich: Raus aus der Schulstube, hin zu den greifbaren, anschaulichen, lebendigen Dingen, zu Pflanzen und Tieren in der Natur, zum Schmied in die Werkstatt, zum Müller, zum Steinmetz, zur nahen Tropfsteinhöhle, zur Keltenschanze, zur Pestsäule oder zur Ritterburg.

Nicht nur bei den Kindern stand die Heimatkunde genera-

tionenlang hoch im Kurs wie kein anderes Fach. Lehrer und Schulaufsicht räumten ihr den gleichen Rang ein wie dem Rechnen, Lesen und Schreiben. Aber in unseren Tagen, genauer Ende der sechziger Jahre, geriet sie in die Schußlinie. Zu der Zeit, als Kritik zum höchsten Bildungsgut erklärt wurde und das „Hinterfragen“ sich zum Breitensport mauserte, wurde man auch gegen die Heimatkunde ausfällig. Wer sich für sie einsetzte, bekam Unfreundliches zu hören. Altmodisch

und unwissenschaftlich wurde er gescholten, der pädagogischen Blickverengung und Zwergschulideologie geziehen, zum Blut- und Bodenromantiker gestempelt.

Verdächtig war allein schon das Wort Heimat. Man fand in ihm nur noch Negatives. Bisher die liebe, vertraute Umgebung, in der man sich geborgen fühlte, bedeutete Heimat plötzlich nur noch räumliche und geistige Enge, lästige Fessel, Borniertheit, Anpassung an alt-

Bitte umblättern

Fortsetzung von Seite 7

hergebrachte Zwänge und patriarchalische Ordnung – kurz das Gegenteil von moderner Weltoffenheit. „Mobilität“ lautete die neue Parole. Man hat seinen Arbeitsplatz heute hier und morgen dort und muß beweglich sein. Der Mensch der modernen Industriegesellschaft sitzt nicht mehr lebenslang auf seiner „Scholle“. Was hat also Heimatunterricht noch an unseren Schulen verloren?

Aber Heimat läßt sich nun einmal nicht wegdiskutieren. Selbstverständlich gibt es sie auch in der modernen Industriegesellschaft; denn Heimat ist zeitlos. Wo immer ein Kind aufwächst, entsteht in seinem Inneren eine starke Bindung: zu Menschen, die es mag, zu Häusern und Straßen, die es kennt, zu einer Sprache, die es versteht, zu einem Raum, in den es gehört, worin es sich zu Hause und geborgen fühlt. Das ist eine elementare Gegebenheit menschlichen Lebens. Warum sie nicht pädagogisch nützen?

Es gibt keinen vernünftigen Grund, die Heimat in der Schu-

Was hat in einer modernen Industriegesellschaft der Heimatunterricht noch zu suchen?

le links liegen zu lassen. Alle großen Pädagogen der Neuzeit waren sich darin einig, gleich welche Lehrmeinungen sie sonst vertraten. Darum überstand die Heimatkunde auch die Krise, in die sie eine vorläufige Kritik gestürzt hatte. Nur der Name hat Zuwachs bekommen. Dieses zentrale Fach der Grundschule heißt in Bayern heute „Heimat- und Sachkunde“. Der erweiterte Name weist darauf hin, daß es hier eben nicht um weltfremde Heimattümelei geht, sondern um den Gewinn wirklichkeitsnaher, lebenspraktischer Kenntnisse und Fähigkeiten – erworben am Beispiel der Heimat.

Die Begegnung der Kinder mit ihrer Umwelt steht im Mittelpunkt. Das heißt wie eh und je: raus aus der Schulstube! Erkundungsgänge und Besichtigungen bringen die kleine Schar in die Natur, zum Fischteich, in die Flußauen, zum nahen Wald. Was der unkundige Betrachter vielleicht für Spazier- und Müßiggang hält, ist in Wirklichkeit Unterricht vor Ort – auf gut Neudeutsch „outdoor education“.

Über ihre Beobachtungen

Nur was wir schätzen gelernt haben, das schützen wir auch.

Dieser Satz war zu keiner Zeit so aktuell wie heute; denn noch nie waren die Denkmäler unserer Heimat stärker gefährdet.

Vom Verfall fast bis zur Unkenntlichkeit gezeichnet war auch das kurfürstliche Pfleg- und Jagdschloß Kling bei Wasserburg (rechts).



machen die kleinen Forscher Notizen, besprechen jede Auffälligkeit, bestürmen die Lehrerin mit Fragen. Die spontane Hinwendung der Kinder zur Natur ist kaum zu bremsen. Wie ein starker Motor bringt sie Schwung auch für die folgenden Unterrichtsstunden im Klassenzimmer. Wenn die Naturbeobachtung nicht ausreicht, alle Fragen zu beantworten, machen die Kinder einfache Versuche.

Zufällige Wahrnehmungen werden jetzt ergänzt, überprüft, geklärt und in einen größeren Zusammenhang gestellt. So wächst mit der Erfahrung Schritt für Schritt auch das Denkvermögen. Ob Kinder Tiere beobachten oder Pflanzen pflegen, sie lernen dabei nicht nur die heimatliche Natur kennen, sondern stellen Ordnungen fest, erhalten Einsichten in Lebensvorgänge und Gesetze.

Aber Heimatkunde führt die Kinder nicht nur in die heile Heimat. Der Gang zu einer wilden Müllkippe, das Fischsterben im Fluß wecken ihr Umweltbewußtsein, ihr Umweltbewußtsein – mehr als mahnende Worte. Das ist aber noch längst nicht alles. Die Heimat ist eine unerschöpfliche Quelle des Wissens: Granit und Sandstein, Kalk, Lehm und Sand, die Kraft des Wassers, die Wirkung des Windes sehen und begreifen die Kinder in der Landschaft. Auch wie der Mensch sie ändert, seinen Zwecken unterwirft, von ihr abhängt.

Aber die Kinder beobachten und verfolgen auch den Lauf der Sonne, erfahren die Himmelsrichtungen und wie man sich mit Uhr und Kompaß orientiert. Dann wird das erkundete Gelände im Sandkasten nachgebaut, ins Heft gezeichnet. Das sind die ersten Schritte zur Landkarte.

Die Entdeckungsreise geht nicht immer ins Grüne. Auch Stadtviertel mit Wohnblocks, Büros, Handwerks- und Industriebetrieben stehen auf dem Programm. Ebenso kommunale Einrichtungen wie Krankenhaus, Feuerwehr, Polizei und Gemeindeverwaltung. Aus solchen Begegnungen entstehen erste Einsichten in das soziale und wirtschaftliche Gefüge der Welt, in der die Kinder leben.

Zum eisernen Bestand der Heimatkunde gehören seit eh und je auch die historischen Denkmäler der nächsten Umgebung sowie die Sagen und Erzählungen, die sich um sie ranken. Wieder zieht es die muntere Schar hinaus. Diesmal zur romantischen Burgruine, zu Stadttoren, Wehrtürmen, Brunnen, Klöstern und Kirchen. Am örtlichen Beispiel wird so die Vergangenheit der Heimat lebendig, zugleich aber auch Vergänglichkeit bewußt: Nicht

Am Heimatbeispiel wird Vergangenheit lebendig, Vergänglichkeit bewußt.

immer war ja die Welt so, wie sie heute vor Augen steht, nicht immer lebten die Menschen so wie wir in der Wohlstandsgesellschaft. Vor dem Auto war die Postkutsche, vor dem Traktor der Ackergaul, vor dem elektrischen Strom spendeten Kienspan und Kerze das Licht.

Was lernen Kinder daraus? Sie ahnen, sie spüren: Wir leben nicht nur im Raum, sondern auch in der Dimension der Zeit. Die Gegenwart wächst hervor aus der Vergangenheit. Was heute ist, gründet im Gestern, unser Leben wurzelt im Leben früherer Generationen. Ihnen schulden wir Achtung und Dank. Gewiß wäre es übertrieben, hier schon ein „Geschichtsbewußtsein“ bei

den Sechs- bis Zehnjährigen zu vermuten. Aber niemand wird im Ernst bestreiten, daß die Heimatkunde erste Weichen in diese Richtung stellt.

In solchen Stunden rückt die Vergangenheit näher, wird der Kind verständlicher, ja vielleicht sogar vertraut. Die Begegnung mit den Zeugen der Vergangenheit läßt das Kind spüren: Hier ist etwas, was mich angeht, dem auch ich angehöre. So wächst aus dem Kennenlernen die Verbundenheit, aus der Bindung die Liebe. Genauer: die Liebe zu unserer Heimat.

Gefestigt wird diese Liebe überall dort, wo Kinder das Brauchtum ihrer Heimat im Jahreslauf miterleben. Darum hat es auch seinen festen Platz im heimatkundlichen Unterricht. Marksteine sind dabei nicht nur die großen Kirchenfeste. Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam – gewiß fällt von ihrem Glanz auch ein Schimmer in die Schulstuben. Vor allem aber kümme sich der heimatkundliche Unterricht um die örtlichen Bräuche: Perchtenlaufen, Sonnwendfeuer, Kirchweih, Erntedank, Dreikönigssingen, Martins-Umzug und der Barbaratag werden besprochen, ihr Sinn erklärt. Solche Akzente geben dem Bild der Heimat Farbe und Leben.

Diese Streiflichter zeigen: Heimatkunde bleibt nicht bei Sachinformationen stehen. Sie hat darüber hinaus einen wohl einzigartigen erzieherischen Wert, eine die Persönlichkeit bildende Aufgabe; denn Heimat ist nicht in geographischen Längen- und Breitengraden zu erfassen. Sie ist nun einmal kein physikalischer Gegenstand, sondern ein Gefüge von Lebensregeln und Ordnungen, letztlich also ein moralischer Be-



5000 freiwillige Arbeitsstunden opfer-
ten heimatbewußte
Berufsschüler,
Gymnasiasten,
Studenten und die
katholische Land-
jugend, um die
Schloßruine Kling
bei Wasserburg vor
weiterem Verfall zu
retten. Ein zur Nach-
ahmung empfohle-
nes Beispiel! Nur
wenn Heimatbe-
wußtsein und Hei-
matliebe frühzeitig
geweckt und die
ganze Schulzeit hin-
durch gepflegt wer-
den, sind solche Ge-
meinschaftsleistun-
gen möglich.

Was wäre Heimat- kunde ohne Heimat- pflege?



griff. Die Beschäftigung mit der Heimat bindet unsere Kinder an die Gemeinschaft. Aber sie macht ihnen die gewachsene Ordnung nicht nur einsichtig, sondern gleichzeitig auch schätzenswert. Und was man von Kind auf schätzt, das schützt man. Darum ist der heimatverbundene Mensch kein weltfremder Träumer, sondern der Wirklichkeit zugewandt. Er bewahrt nicht nur, er gestaltet, baut an der Zukunft. Der heimatverbundene Mensch ist auch das Gegenteil des Entwurzelten; denn Heimat gibt Halt. Wo keine Heimat ist, lebt man im Elend. ●

Ist WANJA wichtiger?

Wanja, das ist die Verkleinerung, die Koseform von Iwan. Seit den Tagen des zweiten Weltkrieges gilt der Name Iwan bei den Deutschen als Sammelbezeichnung für alles Russische, die ganze Sowjetunion. Der Kosenamen Wanja tauchte kürzlich in einer Massenflugschrift hinter dem Eisernen Vorhang auf. Darin machte die Sozialistische Einheitspartei den DDR-Bürgern klar, was sie vom Umgang zwischen den Deutschen diesseits und jenseits der deutsch-deutschen Grenze zu halten haben:

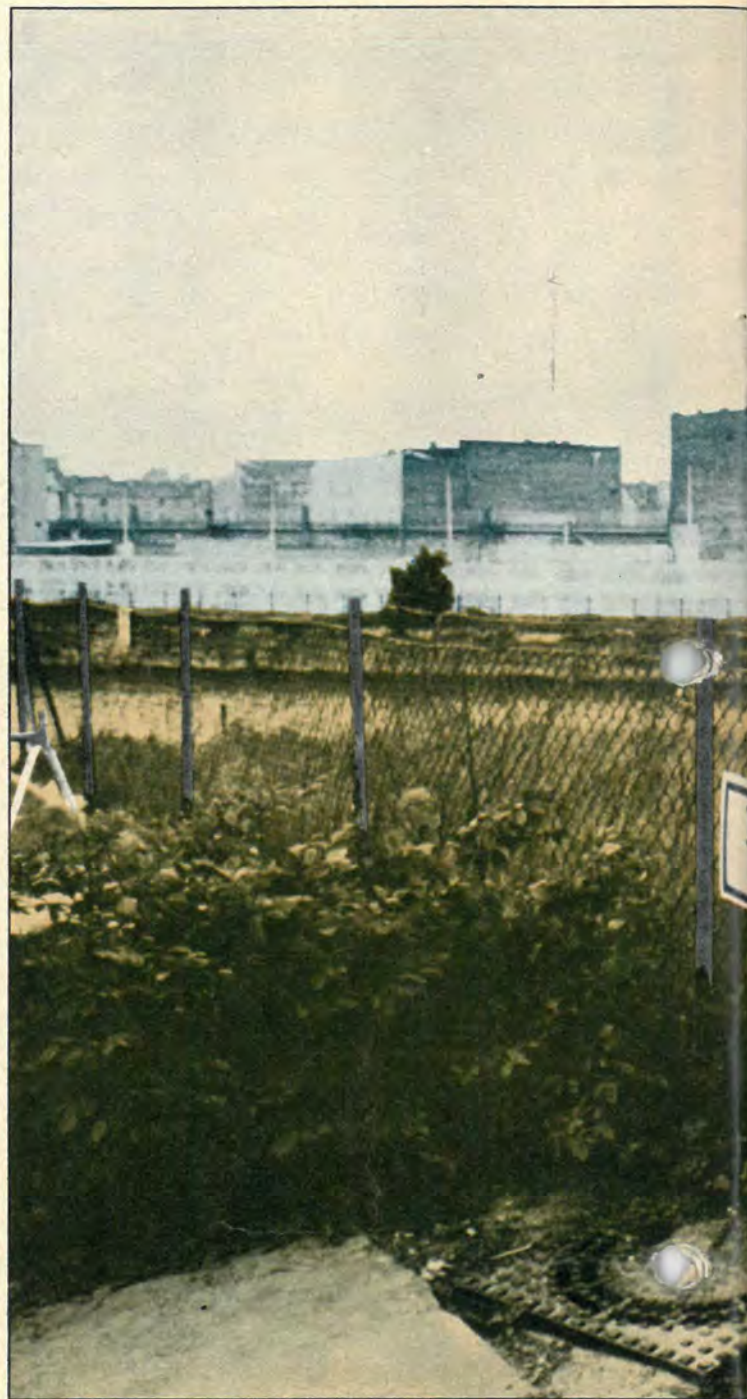
„Mit dem Sozialismus in der DDR und dem Kapitalismus in der Bundesrepublik Deutschland stehen sich zwei Welten gegenüber, die nichts miteinander gemein haben. Diese prinzipielle Klarheit muß sich auch in persönlichen Konsequenzen ausdrücken. Für uns ist die Freundschaft zu Wanja in Kiew wichtiger und tiefere Herzenssache als irgendwelche brieflichen und anderen Beziehungen zu Verwandten und Bekannten in der imperialistischen Bundesrepublik Deutschland. Damit sind auch unsere Positionen zum Besucherverkehr klar.“

Die Wirklichkeit an der Zonengrenze sieht dementsprechend unmenschlich

Weiter auf Seite 12



Willkür und Unrecht haben unser Land geteilt. Deutsche und Deutsche sind einander fremd geworden. Immer perfekter und perverser wird die Abschnürung. So darf es nicht weitergehen. Was kann die Schule für die deutsche Einheit tun?



Die maßlose Unmenschlichkeit der



Am 17. Juni 1953 erheben sich Ostberliner Arbeiter gegen den kommunistischen Zwangsstaat und für die deutsche Einheit.



Nur blanke Gewalt hält die deutsche Teilung aufrecht.



Aufstand in Berlin am 17. Juni 1953: Russisches Militär im Einsatz gegen deutsche Arbeiter.

71 Menschen starben schon an der Berliner Mauer, mehr als 100 verloren entlang der innerdeutschen Grenze ihr Leben bei dem Versuch, von Deutschland nach Deutschland zu kommen.



Deutsch-deutschen Grenze ist auf der ganzen Welt ohne Beispiel.



Die Berliner Mauer reißt Familien auseinander. Dieses Ehepaar durfte nicht einmal die Hochzeit der eigenen Tochter mitfeiern. Ein Gruß vom Fenster aus war alles.



Völkerrechtswidrig und nicht einmal im Krieg erlaubt: 40000 dieser Tötungsautomaten verhindern, daß Deutsche zueinander kommen.



Ein Deutscher, umgekommen im Todesstreifen zwischen Deutschland und Deutschland.



In den Kolonialkriegen erfunden, an der innerdeutschen Grenze nun im Einsatz: Dum-Dum-Geschoße aus den Tötungsautomaten der DDR.



Der linke Fuß wurde ihm abgerissen, dann verblutete er: ein Opfer des mörderischen Minengürtels, der Deutsche von Deutschen trennt.

Fortsetzung von Seite 10

aus. 38000 bis an die Zähne bewaffnete Wächter machen dort Jagd auf jeden DDR-Deutschen, der ein schlichtes Menschenrecht in Anspruch nehmen und zu seinen Freunden, Verwandten oder Bekannten in den Westen gelangen möchte.

Allein in Berlin starben bei dem Versuch bis jetzt schon 71 Menschen im Kugelhagel. Kreuze und Gedenktafeln an der Mauer sprechen eine deutliche Sprache. 4000 Tötungshandlungen entlang der deutsch-deutschen Grenze registrierte die zentrale Erfassungsstelle in Salzgitter seit 1961. Dabei ist das nur die Spitze eines Eisberges.

Diese „Grenze“ ist auf der Welt ohne Beispiel. Gegen den Willen der Deutschen wurde sie künstlich durch ihr Land gezogen. Nur Druck und blutiger Terror halten sie aufrecht. Nur plumpe Parteipropaganda will vor lauter Freundschaft zu Wanja/Iwan die zerrissenen Familien, die grausame Trennung von Freunden und Verwandten, die Abschnürung vom eigenen Volk nicht sehen.

Aber trotz Mauer und Stacheldraht, trotz KZ-Wachtürmen, Selbstschußautomaten und Minenfeldern – der Wille zur deutschen Einheit lebt weiter. Im blutig niedergeschlagenen Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953 fand er sein weltweites Fanal. Mehr als vier Millionen DDR-Bürger dokumentierten ihn durch ihre Flucht in die Bundesrepublik Deutschland. Obwohl die Methoden der Abriegelung immer perfekter und perverser werden, riskieren selbst heute noch Menschen Leib und Leben, um von Deutschland nach Deutschland zu kommen.

Vor unseren Augen spielen sich Szenen ab, die kein Drehbuchautor schlimmer erfinden könnte: Da schwimmen Menschen bei Nacht und Nebel mitten im Winter durch die Elbe; da schweben Familien mit einem primitiven Heißluftballon über Sperrgebiet und Todesstreifen; da durchbrechen sogar Angehörige der DDR-Grenztruppe mit einem LKW die mörderischen Sperranlagen.

Aber auch von mißglückten Versuchen erfahren wir. Dann verblutet wieder einmal ein Deutscher im Minenfeld zwischen Deutschland und Deutschland. Dann strecken ostdeutsche Soldaten, getreu dem Schießbefehl der Partei,

Wälle und Gräben lassen sich beliebig durch die Landschaft ziehen. Aber keiner Willkür wird es je gelingen, eine in Jahrhunderten gewachsene Kulturnation zu spalten.



einen Landsmann nieder. Ein anderer wird zurückgeschleift, verstümmelt von Dum-Dum-Geschossen, nachdem er den Mechanismus eines Tötungsautomaten berührte. 43000 dieser auf die eigenen Landsleute gerichteten Selbstschußgeräte ließ das DDR-Regime schon montieren an ihrem „antifaschistischen Friedenswall“.

Keiner, der auch nur einen Funken Gespür für Recht und Unrecht hat, kann sich mit der maßlosen Unmenschlichkeit dieser Grenze abfinden. Auch nicht nach dreißig Jahren. Dennoch zeigt die von der DDR betriebene Politik der Abschottung auch im freien Westen Wirkung.

Gerade bei der Jugend ist das leider der Fall, die doch sonst nicht müde wird, sich

Weiter auf Seite 14



Schiller hinter Stacheldraht: Ein trauriges Sinnbild der deutsch-deutschen Abgrenzungsstrategie, die auch Geschichte und Kultur noch durch zwei teilen möchte.

Sie sind so deutsch wie eh und je –



Der weltberühmte deutsche Komponist Richard Wagner wurde 1813 in Leipzig geboren.



Johann Sebastian Bach, geboren 1685 in Erfurt, führte die deutsche Kirchenmusik zu ihrem Höhepunkt.



Immanuel Kant, einer der größten deutschen Philosophen, lebte von 1724 bis 1804 in Königsberg.



uch wenn ihre Wirkungsstätten heute hinter Mauer und Stacheldraht liegen.



Eisleben in Thüringen ist die Stadt, wo der deutsche Reformator Martin Luther 1483 geboren wurde.



Der gebürtige Breslauer Adolf Menzel, ein bedeutender deutscher Maler des 19. Jh.



Friedrich Schiller: Sein Name ist mit Weimar und der deutschen Klassik untrennbar verbunden.



Der Dichter und Naturforscher J.W. Goethe machte Weimar zum Zentrum deutschen Geisteslebens.



Der Lyriker Friedrich von Hardenberg, genannt Novalis, kam 1772 in der Nähe von Mansfeld zur Welt.



1777 in Frankfurt an der Oder geboren: der deutsche Dramatiker und Erzähler Heinrich von Kleist.



Friedrich der Große residierte in Potsdam. Auch er ist ein Stück gesamtdeutscher Geschichte.

Fortsetzung von Seite 12

mit „Infos“ und „Demos“ gegen alles Unrecht zu engagieren – je weiter weg, um so leidenschaftlicher. Nach einer EMNID-Untersuchung vom Mai 1980 liegt selbst bei den politisch aufgeschlossenen Jugendlichen in der Bundesrepublik die Frage der Wiedervereinigung mit nur 15 Prozent auf einem kläglichen vorletzten Platz des Interesses.

Kein Wunder. Geboren und aufgewachsen im westlichen Teilstaat, Jahre oder gar Jahrzehnte nach der gewaltsamen Zerstückelung des deutschen Reiches, hält unsere Jugend die Teilung Deutschlands für normal, das Bruchstück Bundesrepublik für das Ganze, das Provisorium für endgültig. Der jungen Generation erscheint Leipzig weiter weg als London. Ihr ist Brüssel geläufiger als Breslau oder Brandenburg, Bonn ist akzeptierte Hauptstadt, Berlin als Metropole erledigt.

Den Tag, an dem die mittel-deutsche Bevölkerung für die Wiedervereinigung ihr Leben riskierte, den 17. Juni, begehen wir kaum noch mit Gedenkfeiern. Wir nutzen ihn lieber als Bade- und Ausflugstag mitten in der schönsten Jahreszeit. Gewöhnt an Freiheit und Wohlstand, nehmen viele das Unrecht der deutschen Teilung nicht nur hin, sondern kaum mehr wahr. Die Ursache dieser Gleichgültigkeit ist zweifellos fehlendes Faktenwissen. Keine Frage: So dürfen die Dinge nicht weitergehen. Aber wie ist der fatalen Mischung aus Unkenntnis und Unlust beizukommen?

Die Kultusminister aller elf Bundesländer erkannten das bildungspolitische Problem und kamen zu folgendem Schluß: Nur wenn das Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit aller Deutschen möglichst früh geweckt und lebendig erhalten wird, dann entwickelt sich in der Jugend der Wille zur Wiedervereinigung. Darum faßten sie am 23. November 1978 den einstimmigen Beschluß, der deutschen Frage im Unterricht den ihr gebührenden zentralen Platz einzuräumen.

Aber die Minister erteilten nicht nur eine grundsätzliche Weisung. Auf acht Druckseiten erläuterten sie im Amtsblatt, wie das Thema Deutschland in den Unterricht eingebaut werden soll, wo die Schwerpunkte zu setzen und welche Ziele dabei anzusteuern sind. Hier

Das Land hinter der Sperre ist so deutsch wie das Land auf unserer Seite. Daran ändern auch 1400 Kilometer Mauer, Minenfelder, Bunker und KZ-Türme nichts.



einige wichtige Leitgedanken, die den Schülern stärker bewußt gemacht werden sollen:

- Das Deutsche Reich, so wie es vor dem 2. Weltkrieg in den Grenzen des Jahres 1937 bestand, ist von den Siegermächten 1945 zwar geteilt, aber dadurch nicht ausgelöscht worden.

- Das heutige Deutschland ist mehr als die Bundesrepublik. Auch die DDR ist nur ein Teilstück des Ganzen. Über die unter fremde Verwaltung gestellten ostdeutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße muß erst noch ein künftiger Friedensvertrag entscheiden.

- Der Wille zur Wiedervereinigung des geteilten Deutschland ist nicht nur Rechtens. Wer sie anstrebt, erfüllt sogar ein Gebot des

Weiter auf Seite 16



Deutschland endet nicht an der Zon



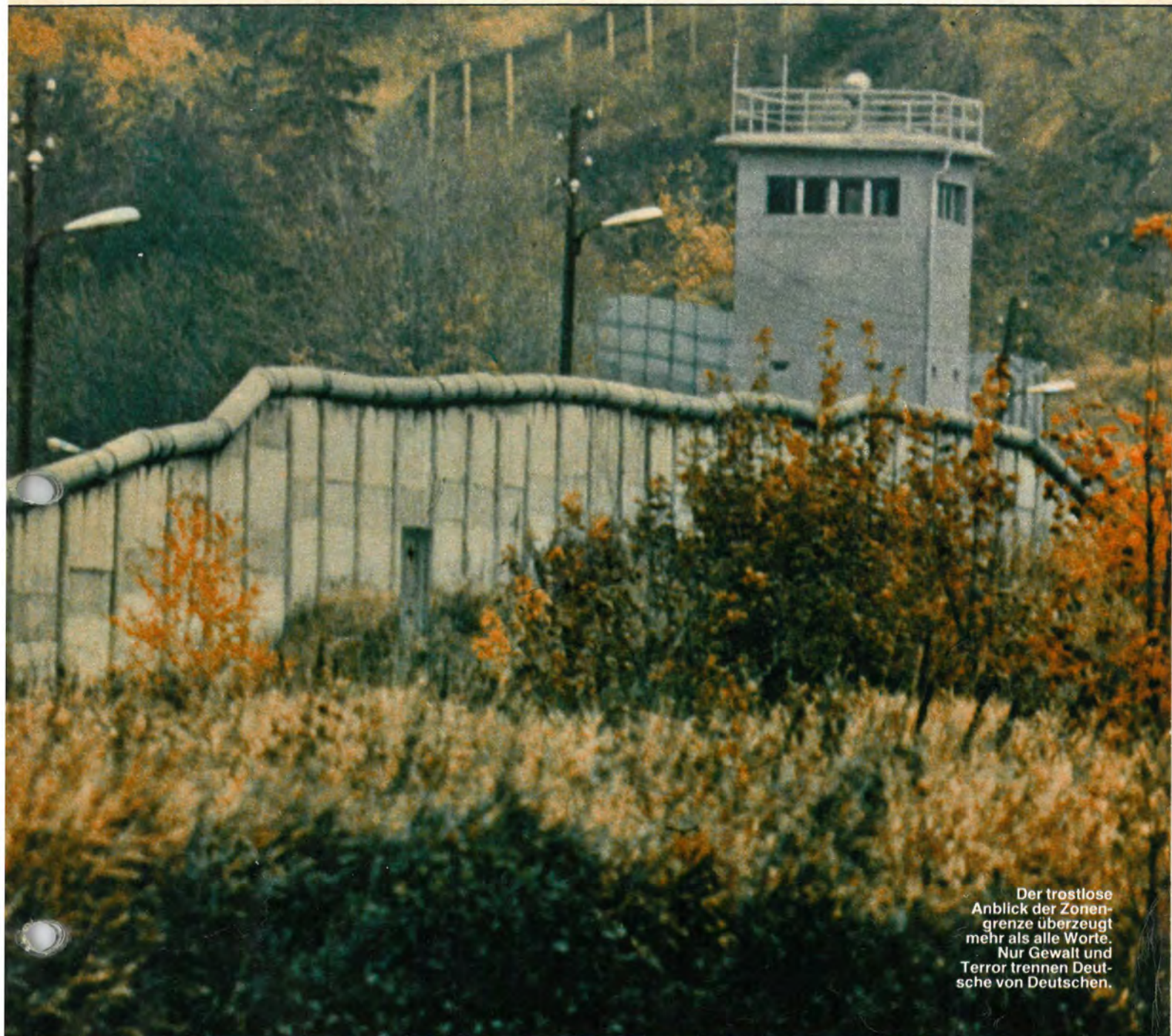
Die deutsche Kulturmetropole Dresden: Der „Zwinger“ gehört zu ihren berühmten Barockbauten.



Görlitz in der Oberlausitz: Das Bild zeigt den Blick über die Neiße auf die mittelalterliche Petrikirche.



Die Messe- und Universitätsstadt Leipzig. Hier studierte Goethe, wirkte J. S. Bach als Thomaskantor.



Der trostlose
Anblick der Zonen-
grenze überzeugt
mehr als alle Worte.
Nur Gewalt und
Terror trennen Deut-
sche von Deutschen.

ngrenze. Willkür und Unrecht zerreißen nicht, was zusammengehört.



Blick auf Stadtwall
und historischen
Kern der Hafens-
stadt Stralsund
an der Ostsee.



Die alte Garnisons-
stadt Potsdam in
der Mark Branden-
burg. Das Bild zeigt
den Cecilienhof.



Die Marienkirche in
Rostock, ein Zeug-
nis deutscher Fröm-
migkeit aus dem
13. Jahrhundert.



Weimar heißt nicht
nur deutsche Klas-
sik. Vom „Bauhaus“
(Bild) ging eine welt-
weite Architekturre-
form aus.



Der Dom von Erfurt
in Thüringen gehört
zu den schönsten
Bauwerken
Deutschlands.



Mit Wittenberg ist
der Name Martin
Luther untrennbar
verbunden. Hier
die Schloßkirche.



Oppeln an der Oder,
eine typisch schles-
ische Stadtanlage
mit dem Rathaus
als Siedlungskern.

Fortsetzung von Seite 14

Grundgesetzes. Wer der Trennung das Wort redet, handelt verfassungswidrig.

● Mag die Wiedervereinigung derzeit auch unerreichbar erscheinen, so soll sie im Unterricht dennoch als unverzichtbares nationales Ziel behandelt werden.

● Die deutsche Wiedervereinigung ist keine nach rückwärts gewandte „Reichsromantik“, sondern ein Ziel, das dem Frieden und der Zukunft Europas dient.

● Die deutsche Nation überstand die Katastrophe des Jahres 1945. Auch wenn sie derzeit keinen ge-



420 Kilometer lang und 500 Meter breit zieht sich die unmenschliche Todes-schneise zwischen Bayern und Thüringen hin.

(Freig. Reg. v. Obb. Nr. GS 300/8616)

... die Tragödie der Trennung

meinsamen Staat besitzt, lebt ihre Einheit in der gemeinsamen Sprache, Geschichte und Kultur.

● Wer das DDR-Herrschaftssystem mit der westdeutschen Gesellschaftsordnung vergleicht, hat als Wertmaßstab stets das Grundgesetz anzulegen.

● Es ist unangebracht und unangemessen, den Deutschen der DDR in der Pose des reichen Vettters zu begegnen. Unter der schweren Belastung des kommunistischen Zwangsregimes ist ihre Aufbauleistung nach dem Krieg respektabel genug.

● Wer für die Deutschen hinter dem Eisernen Vorhang die Gewährung der Menschenrechte fordert, der mischt sich nicht in Dinge ein, die ihn nichts angehen. Selbstbestimmung, Meinungsfreiheit und Freizügigkeit werden in der DDR nach wie vor mit Füßen getreten. Dabei hat sich das dortige Regime ausdrücklich verpflichtet, sie einzuhalten, nämlich durch die Unterzeichnung der UNO-Charta und der Schlussakte von Helsinki.

● Aus dem Grundvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR kann nicht die völkerrechtliche Anerkennung der DDR abgeleitet werden.

Ein eigenes Schulfach „Wiedervereinigung“ sieht die Vereinbarung der Kultusminister selbstverständlich nicht vor. Deutschland soll aber überall dort behandelt werden, wo sich dieses Thema anbietet. Dazu eignen sich vorzugsweise die Fächer Geschichte, Sozialkunde, Gemeinschaftskunde, Erdkunde und Deutsch. Aber auch im Kunst- und Musikunterricht gibt es Ansatzpunkte.

Bereits am Ende der Grundschule müssen die Schüler wissen, daß Deutschland ein geteiltes Land ist und Berlin seine alte Hauptstadt. Die Schüler sind auch mit der deutschen Nachkriegsgeschichte vertraut zu machen, besonders in den Abschlußklassen. Sie müssen wissen, wie es zu der unnatürlichen Teilung kam, zur Abtrennung der deutschen Ostgebiete, zur Vertreibung der Deutschen aus diesen Gebieten, zur Entstehung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR.

Im Erdkundeunterricht dürfen nicht nur westdeutsche Landschaften vorgestellt werden, sondern auch Raumbeispiele aus Mittel- und Ostdeutschland sind zu behandeln. Die Vereinbarung der Kultusminister berührt auch die Verfasser und Verleger von Schulbüchern. Sie sollen den Inhalt der getroffenen Vereinbarungen berücksichtigen und in die Tat umsetzen.

Wer zweifelt, ob das Streben nach der deutschen Einheit auch völkerrechtlich in Ordnung und legitim ist, den belehren internationale Abkommen und ein höchst-richterliches Urteil mit Gesetzeskraft eines besseren. Im sogenannten Londoner Protokoll verpflichteten sich die USA, Großbritannien und die Sowjetunion am 12. September 1944: „Deutschland wird innerhalb seiner Grenzen, wie sie am 31. Dezember 1937 bestanden, zum Zwecke der Besatzung in vier Zonen eingeteilt.“

Wenig später machten die Siegermächte in der Berliner Erklärung vom 5. 6. 1945 klar: Die Übernahme der Regierungsgewalt und Befugnisse bedeutet keine Annullierung deutscher Ge-

biete. Auch das Potsdamer Abkommen vom 2. 8. 1945 beschloß keine Annexionen. Die Siegermächte kamen lediglich überein, die Gebiete östlich von Oder und Neiße bis zur endgültigen Regelung in einem Friedensvertrag teils unter sowjetische und teils unter polnische Verwaltung zu stellen.

Auf dieser völkerrechtlich eindeutigen Lage baut auch das Bundesverfassungsgericht sein „Grundvertragsurteil“ vom 31. Juli 1973 auf. Ganz klar heißt es hier: „Das Deutsche Reich besteht fort, besitzt nach wie vor Rechtsfähigkeit, ist allerdings als Gesamtstaat mangels Organisation... selbst nicht handlungsfähig.“

Wenn sich das deutsche Volk also mit der Teilung abfindet, sagt es ja zu einem Zustand, den ihm nicht einmal die Siegermächte nach dem zweiten Weltkrieg zumuten wollten. Darum sind der Wunsch und das Streben nach Einheit legitim. Allen Deutschen sollte sie – zumindest als Langzeitziel – immer vor Augen stehen. Vorbild und Ansporn können dabei die Polen sein. Dieses Volk hat sich nach der Teilung im 18. Jahrhundert zu keiner Zeit mit seinem Schicksal abgefunden. Es hat vielmehr mutig und beharrlich gekämpft und das Ziel der nationalen Einheit nach 200 Jahren endlich erreicht.

Was können wir aus diesem Beispiel lernen? Erstens: Nur das Volk, das sich und seine Einheit selbst aufgibt, ist verloren. Zweitens: Die Korrektur völkerrechtswidriger Akte geht nicht von heute auf morgen und schon gar nicht von alleine. Aber was sollen wir im freien Teil Deutschlands für die Einheit unseres Vaterlandes tun? Die Anordnung der Kultusminister zur Beschäftigung mit der deutschen Frage im Unterricht ist wichtig und wertvoll. Aber sie kann nicht alles sein. Auch neben und nach der Schule gibt es viel zu tun: ● Schreiben wir Briefe, schicken wir Pakete in den anderen Teil Deutschlands! Wer keine Verwandten oder Freunde drüben hat, der wendet sich an die Aktion „Brücke der Liebe“ in 8500 Nürnberg 1, Postfach 2311. Dort erhält er die Anschriften von Menschen hinter dem Eisernen Vorhang, die für jeden Kontakt mit uns dankbar sind.

● Unterstützen wir Organisationen wie die Gesellschaft für Menschenrechte e.V., Kaiserstraße 40, Postfach 2965 in 6000 Frankfurt/Main! Sie setzt sich weltweit für Unterdrückte ein, die ihre Menschenrechte gewaltlos verwirklichen wollen.

● Organisieren wir Vorträge, Aktions- und Informationsabende! Die Gesellschaft für Menschenrechte vermittelt dafür Referenten, etwa frühere Bewohner der DDR, die aus eigener Anschauung berichten können.

● Bauen wir einen Informationsstand auf, verteilen wir Flugblätter, sammeln wir Unterschriften und Spenden! Auch ein Artikel in der Schülerzeitung oder eine Plakat-Aktion dienen der guten Sache. Die Gesellschaft für Menschenrechte liefert dafür Unterlagen.

● Halten wir Filmveranstaltungen ab! Führen wir dabei zum Beispiel den Streifen von Rainer Kunze „Die wunderbaren Jahre“ vor. Er zeigt ein erschütterndes Bild über die Unfreiheit der Jugend in der DDR. Der Film ist übrigens in Bayern auch für den Gebrauch an Schulen zugelassen.

● Fahren wir an die Zonengrenze! Ihr trostloser Anblick überzeugt mehr als Worte. Amtliches Informationsmaterial für solche Studienfahrten gibt es kostenlos bei der Bayerischen Staatskanzlei, Prinzregentenstraße 7, 8000 München 22.

● Besuchen wir die DDR – trotz der hochgeschraubten Zwangsumtauschsätze! Ein evangelischer Geistlicher von drüben mahnte kürzlich auf der Synode in Bayreuth: „Bleiben Sie, wenn es Ihnen zu viel Geld ist, eben nur halb so lange, bringen sie keine Geschenke mit, aber kommen Sie um Gottes willen!“

Warnschilder sogar im Wasser! Das System der innerdeutschen Abriegelung ist lückenlos bis ins Absurde.



... ein Thema für die Schule.

Bereits seit über zehn Jahren gehört die Sexualerziehung zum Schulalltag in Bayern. Aufgrund einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes ist es notwendig geworden, die Sexualerziehung auf eine gesetzliche Grundlage zu stellen. Seit 1. Juni 1980 bindet der Art. 4a des Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen die Sexualerziehung in den bayerischen Schulen ausdrücklich an die Bildungsziele und christlichen Wertentscheidungen der Verfassung des Freistaates Bayern und stellt die Befähigung zu Ehe und Familie als Grundprinzip des fächerübergreifenden Unterrichts in den Vordergrund. Das Gesetz betont ebenso die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Schule. Auf Beschluß des Bayerischen Ministerrates werden die neuen Richtlinien für die Familien- und Sexualerziehung in der Zeitschrift SCHULE & WIR allen Eltern zur Kenntnis gebracht.

Richtlinien für die Familien- und Sexualerziehung in den bayerischen Schulen

A) Grundsätze für die Familien- und Sexualerziehung

1. Familien- und Sexualerziehung als gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Schule

1.1 Familien- und Sexualerziehung ist Teil der Gesamterziehung in Elternhaus und Schule. Art. 4a Abs. 1 mit 3 des Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (EUG) bestimmt hierzu folgendes:

„(1) Unbeschadet des natürlichen Erziehungsrechts der Eltern gehört Sexualerziehung zu den Aufgaben der Schulen gemäß Art. 4. Sie ist als altersgemäße Erziehung zu verantwortlichem geschlechtlichem Verhalten Teil der Gesamterziehung mit dem vorrangigen Ziel der Förderung von Ehe und Familie. Sexualerziehung wird im Rahmen mehrerer Fächer durchgeführt.

(2) Die Sexualerziehung richtet sich nach den in der Verfassung des Freistaates Bayern, insbesondere in Art. 124 Abs. 1, Art. 131 Abs. 1 und 2 sowie Art. 135 Satz 2 festgelegten Wertentscheidungen und Bildungszielen unter Wahrung der Toleranz für unterschiedliche Wertvorstellungen.

(3) Ziel, Inhalt und Form der Sexualerziehung sind den Erziehungsberechtigten rechtzeitig mitzuteilen und mit ihnen zu besprechen.“

1.2 Aus dem Ineinandergreifen von Erziehungsrecht der Eltern, Erziehungsrecht des Staates und Persönlichkeitsrecht der Schüler ergibt sich die Notwendigkeit einer engen und sinnvollen Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule. Das verpflichtet die Schule zu rechtzeitiger und ausreichender Information der Eltern und zur Aussprache mit ihnen über Ziele, Inhalte und Form der Durchführung der Familien- und Sexualerziehung in der Schule.

1.2.1 In den Jahrgangsstufen 1 mit 6 erfolgt in jedem Schuljahr die Information und Aussprache in speziellen Klassenelternversammlungen. Dabei werden in der Grundschule vor allem mögliche Fragen der Kinder sowie Art und Umfang

ihrer Beantwortung in Schule und Elternhaus besprochen. Die Eltern werden zu den Klassenelternversammlungen schriftlich eingeladen.

1.2.2 In den Jahrgangsstufen 7 mit 11 erfolgt die Information und Aussprache im Rahmen der allgemeinen Elternversammlungen. In der Einladung dazu ist ausdrücklich auf diesen Besprechungspunkt hinzuweisen.

In diesen Jahrgangsstufen kann die Information auch durch Elternbrief erfolgen. Hierüber entscheidet die Schule im Einvernehmen mit dem Elternbeirat.

1.2.3 In den Klassenelternversammlungen bzw. Elternversammlungen werden auch die vorgesehenen audiovisuellen Lehrmittel und die Lernmittel vorgestellt und besprochen.

1.2.4 Um den Eltern ausreichend Gelegenheit zum persönlichen Gespräch mit ihren Kindern zu geben, beginnt die unterrichtliche Behandlung der vorgesehenen Themen erst angemessene Zeit nach der Information, in der Grundschule und in den Jahrgangsstufen 5 mit 6 in der Regel erst nach Ablauf von 8 Wochen.

1.2.5 Im Rahmen der Aussprache mit den Eltern hat die Schule die Eltern zu bitten, im Interesse ihrer Kinder gegebenenfalls die Lehrer über Vorkommnisse oder Schwierigkeiten besonderer Art rechtzeitig zu unterrichten.

2. Aufgaben und Ziele der Familien- und Sexualerziehung in der Schule

2.1 Familien- und Sexualerziehung in der Schule unterstützt den seelischen und körperlichen Reifungsprozeß der Kinder und Jugendlichen. Sie vermittelt eine angemessene und ausgewogene Information zu Fragen der menschlichen Sexualität und fördert Einstellungen, die zur Entwicklung einer verantwortlichen Partnerschaft in einer künftigen Ehe und Familie erforderlich sind.

2.2 Familien- und Sexualerziehung trägt dazu bei, daß die Schüler ihre eigene körperliche und seelische Entwicklung nicht unvorbereitet erleben und ihre Geschlechtlichkeit annehmen und bejahen. Sie soll den Schüler auch befähigen,

Gefahren für Leib und Seele früh genug zu erkennen und abzuwehren.

2.3 Familien- und Sexualerziehung hat die Aufgabe, die Bedeutung von Ehe und Familie für die Entfaltung der Persönlichkeit, für die Dauerhaftigkeit menschlicher Beziehungen und für den Fortbestand persönlicher und staatlicher Gemeinschaft herauszustellen.

3. Inhaltliche Grundsätze für die Familien- und Sexualerziehung in der Schule

3.1 Familien- und Sexualerziehung orientiert sich an den allgemeinen Bildungszielen, wie sie in Art. 131 Abs. 1 mit 3 der Verfassung des Freistaates Bayern sowie in Art. 4 Abs. 1 mit 3 des Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen ausgewiesen sind, ferner an den im Grundgesetz und in der Verfassung des Freistaates Bayern festgelegten Wertentscheidungen, insbesondere der Achtung der persönlichen Würde des Menschen und der freien Entfaltung seiner Persönlichkeit, der besonderen Förderung von Ehe und Familie sowie des Rechts auf Glaubens- und Gewissensfreiheit (Art. 100, 101, 107, 124, 125, 126 BV und Art. 1, 2, 4, 6 GG).

Für die Volksschulen ist darüber hinaus Art. 135 Satz 2 der Verfassung des Freistaates Bayern maßgebend, wonach die Schüler nach den Grundsätzen der Christlichen Bekenntnisse zu unterrichten und zu erziehen sind.

3.2 Ideologisierung und Indoktrinierung sind dem Lehrer untersagt. Er ist an die Wertentscheidungen und Bildungsziele gebunden, wie sie in der Verfassung des Freistaates Bayern festgelegt sind.

Die religiösen Empfindungen (Art. 136 Abs. 1 BV) sowie das Persönlichkeitsrecht des Individuums, insbesondere der schutzwürdige Intimbereich des einzelnen Schülers, seiner Eltern und des Lehrers sind zu achten.

3.3 Familien- und Sexualerziehung fordert objektive, ausgewogene und entwicklungs- und altersgemäße Darstellung sowie eine dem Bildungsauftrag der Schule angemessene Ausdrucksweise. Dabei sind das Informationsbedürfnis der Schüler sowie die besonderen Gegebenheiten in der Klasse, bei Berufsschulen auch der Einfluß der Arbeitswelt, zu beachten. Der Unterricht über sexuelle Fragen soll sich nicht auf den Lehrervortrag beschränken. Dem ungezwungenen Gespräch mit den Schülern kommt besondere Bedeutung zu. Es muß getragen sein vom Verständnis für die Situation des jungen Menschen und von der Achtung vor seiner Person.

3.4 Der zeitliche Umfang der Familien- und Sexualerziehung richtet sich in den einzelnen Jahrgangsstufen nach den Unterrichtszielen und der jeweiligen Situation in der Klasse.

In der Grundschule sollten für die Beantwortung von Fragen zur menschlichen Sexualität pro Schuljahr und Klasse nicht mehr als insgesamt 2 bis 3 Unterrichtsstunden eingeplant werden.

In den übrigen Schularten und Jahrgangsstufen empfiehlt sich ein Zeitrichtwert für die Behandlung der vorgesehenen Themen im Rahmen der einschlägigen Unterrichtsfächer von insgesamt 3 bis höchstens 10 Unterrichtsstunden.

3.5 Der Zusammenhang von rationaler Information und möglichen emotionalen Auswirkungen darf nicht übersehen werden. Stimulation wie auch Verängstigung durch unangemessene Schilderungen oder Bilddemonstrationen sind zu unterlassen.

3.6 Für die jeweilige Jahrgangsstufe vorgesehene Filme und Bildreihen zur Veranschaulichung humanbiologischer Sachverhalte dürfen im Rahmen der Familien- und Sexualerziehung nur Verwendung finden, soweit sie vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus genehmigt sind (vgl. § 15 Abs. 4 ASchO).

Die in Frage kommenden audiovisuellen Unterrichtshilfen sind in den Elternversammlungen vorzustellen. Erst danach

wählt der Lehrer für die betreffende Klasse die geeigneten Lehrmittel aus.

Die Vorschriften über die Genehmigung von Lernmitteln bleiben unberührt.

3.7 In der Grundschule liegt der unterrichtliche Schwerpunkt auf einer Hinführung der Schüler zu Fragen der Familie.

In der Hauptschule und den übrigen Schularten wird Familien- und Sexualerziehung im Rahmen mehrerer Fächer durchgeführt. Für die Klärung humanbiologischer Sachverhalte dient in erster Linie der Biologieunterricht, für die Wertvermittlung die Religionslehre oder Ethik. Die übrigen einschlägigen Fächer, wie z. B. Deutsch, Sozialkunde, Sozialarbeit oder Erziehungskunde, leisten einen ergänzenden Beitrag zu diesem Erziehungsauftrag.

B) Organisation der Familien- und Sexualerziehung in der Schule

1. Der Schulleiter hat für die Einhaltung der Richtlinien zur Familien- und Sexualerziehung an seiner Schule zu sorgen. Befugnis und Aufgabe der Staatlichen Schulaufsichtsbehörden, die Erfüllung der Unterrichtsziele und die Gestaltung des Unterrichts zu beaufsichtigen, bleiben unberührt.

2. Für die jeweilige Klasse ist der Klassenleiter oder ein vom Schulleiter beauftragter, in der Klasse unterrichtender Lehrer für die Durchführung und Koordinierung der Familien- und Sexualerziehung verantwortlich. In einer Lehrerkonferenz wird zu Beginn des Schuljahres die Gesamtplanung abgesprochen. Alle an der Familien- und Sexualerziehung in einer Klasse beteiligten Lehrer sind zur Zusammenarbeit sowie zur Teilnahme an den Informationsveranstaltungen gemäß 1.2.1 und 1.2.2 verpflichtet.

3. Sexualpädagogische Themen werden in der Regel im gewohnten Klassenverband behandelt. Wenn es eine spezielle Situation erfordert, können Schülerinnen und Schüler getrennt unterrichtet werden. Die Entscheidung darüber trifft der Schulleiter auf Vorschlag des für die Koordinierung der Familien- und Sexualerziehung in einer Klasse zuständigen Lehrers. Eine solche Entscheidung ist gegenüber dem Elternbeirat und der Elternversammlung auf deren Verlangen zu begründen.

4. Zur Veranschaulichung humanbiologischer Sachverhalte vorgesehene Unterrichtshilfen dürfen nur während der unterrichtlichen Behandlung in der jeweiligen Klasse Verwendung finden. Aus Unterrichtsräumen, besonders solchen, die von verschiedenen Klassen benutzt werden, sind Lehrmittel zur Sexualerziehung nach Beendigung der jeweiligen Unterrichtsstunde wieder zu entfernen.

Auf die Empfindlichkeit z. B. von Kranken und Behinderten ist Rücksicht zu nehmen.

5. Mündliche und schriftliche Leistungsnachweise über Fragen der menschlichen Sexualität sowie Fragebogenaktionen über das sexuelle Verhalten der Schüler sind an keiner Schulart statthaft.

C) Unterrichtsthemen *)

Familien- und Sexualerziehung in der Grundschule

Jahrgangsstufen 1 und 2

In den Jahrgangsstufen 1 und 2 werden mit gebotener Zurückhaltung nur Fragen der Kinder beantwortet. Dabei sollte über

*) Die Richtlinien für die Grund- und Hauptschule gelten sinngemäß auch für die Sondereinrichtungen, erforderlichenfalls unter Berücksichtigung der Aufnahmefähigkeit und des geistig-seelischen Entwicklungsstandes der behinderten Schüler.

folgende Themenkreise nicht hinausgegangen werden:
Unterschied der Geschlechter (ohne detaillierte anatomisch-physiologische Einzelheiten)
Mutterschaft

Warnung vor sogenannten „Kinderfreunden“

Eine behutsame Warnung vor sog. „Kinderfreunden“ ist notwendig, soll aber auf keinen Fall am Anfang schulischer Sexualerziehung stehen. Jede Verängstigung der Kinder durch Darstellung von Unzuchthandlungen ist zu vermeiden; in diesen Jahrgangsstufen sollten Hinweise auf abnorme sexuelle Verhaltensweisen möglichst vermieden werden.

Jahrgangsstufen 3 und 4

Unterrichtsgespräch über die Aufgaben von Vater, Mutter und Kindern in der Familie sowie das Verhalten von Mädchen und Buben zueinander. Die besonderen Zeichen der Zuneigung und Liebe bei Kameradschaft, Freundschaft, Ehe und Familie sind dabei in kindgemäßer Weise in das Gespräch einzubeziehen.

In der Grundschule ist bei sexualpädagogischen Themen auf die bildliche und schriftliche Darstellung von Unterrichtsinhalten durch die Schüler zu verzichten.

Familien- und Sexualerziehung in der Hauptschule

Jahrgangsstufen 5 und 6

Hilfen zur Integration der Sexualität in die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen

Unterschiedliche Verhaltensweisen von Buben und Mädchen
Überblick über die körperlichen Merkmale der Geschlechter
Hinweis auf seelische und körperliche Veränderungen während der Pubertät

Fragen der notwendigen täglichen Hygiene

Entstehung menschlichen Lebens: Befruchtung, Schwangerschaft und Geburt in Form eines Überblicks

Achtung vor dem werdenden Leben und Rücksichtnahme auf die werdende Mutter

Jahrgangsstufen 7 und 8

Freundschaft zwischen Buben und Mädchen

Vermittlung der auf den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse beruhenden sittlichen Normen und Verpflichtungen im Verhältnis der Geschlechter zueinander
Entwicklungsbedingte Krisen des Jugendlichen in der Pubertät
Problematik früher Sexualbetätigung und früher Dauerbindung junger Menschen

Jahrgangsstufe 9

Voraussetzungen für echte Partnerschaft: Fragen der Partnerwahl, Ehe und Familie

Bedeutung sittlicher und religiöser Grundhaltungen für die Reifung des einzelnen und für partnerschaftliches Verhalten
Soziale und rechtliche Fragen des Geschlechts-, Ehe- und Familienlebens; Mutterschutz

Problematik der Prostitution

Persönliche und soziale Aspekte der Homosexualität

Kritische Beurteilung der Beeinflussung menschlichen Sexualverhaltens durch die Massenmedien (Presse, Bild, Ton, Werbung)

Auswirkungen der Kommerzialisierung der Sexualität des Menschen

Hinweise auf Gefahren durch Drogen- und Alkoholmißbrauch

Strafrechtliche Bestimmungen über sexuelle Vergehen

Überblick über die Entwicklung des Menschen bis zur Geburt

Erbkrankheiten und genetische Familienberatung

Schutz ungeborenen Lebens

Verantwortete Elternschaft

Geschlechtskrankheiten und Hygiene

Familien- und Sexualerziehung in der Realschule

Jahrgangsstufen 7 und 8

Freundschaft zwischen Buben und Mädchen

Partnerschaftliche Grundeinstellungen: sittliche Normen und Verpflichtungen im Verhältnis der Geschlechter zueinander
Entwicklungsbedingte Krisen der Jugendlichen in der Pubertät
Problematik früher Sexualbetätigung und früher Dauerbindung junger Menschen

Jahrgangsstufen 9 und 10

Die Situation von Mann und Frau in der heutigen Welt

Bedeutung sittlicher und religiöser Grundhaltungen für die Reifung des einzelnen und für partnerschaftliches Verhalten
Soziale und rechtliche Fragen des Geschlechts-, Ehe- und Familienlebens

Psychologische, verhaltensbiologische und soziale Grundlagen menschlicher Sexualität

Problematik der Prostitution

Persönliche und soziale Aspekte der Homosexualität

Kritische Beurteilung der Beeinflussung menschlichen Sexualverhaltens durch die Massenmedien (Presse, Bild, Ton, Werbung)

Auswirkungen der Kommerzialisierung der Sexualität des Menschen

Hinweise auf Gefahren durch Drogen- und Alkoholmißbrauch

Strafrechtliche Bestimmungen über sexuelle Vergehen

Überblick über die Entwicklung des Menschen bis zur Geburt

Erbkrankheiten und genetische Familienberatung

Schutz ungeborenen Lebens

Verantwortete Elternschaft

Geschlechtskrankheiten und Hygiene

Familien- und Sexualerziehung in den Gymnasien

Jahrgangsstufen 5 und 6

Hilfen zur Integration der Sexualität in die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen

Unterschiedliche Verhaltensweisen von Buben und Mädchen
Überblick über die körperlichen Merkmale der Geschlechter
Hinweis auf körperliche und seelische Reifungserscheinungen während der Pubertät

Fragen der notwendigen täglichen Hygiene

Überblick über die Entstehung menschlichen Lebens: Befruchtung, Schwangerschaft und Geburt

Achtung vor dem werdenden Leben und Rücksichtnahme auf die werdende Mutter

Jahrgangsstufen 7 mit 9

Probleme junger Menschen während der Pubertät

Fragen der Freundschaft zwischen Buben und Mädchen, Problematik früher Sexualbetätigung und Dauerbindung junger Menschen

Verantwortungsvolles Verhalten im Bereich von Sexualität und Liebe durch Einhalten sittlicher Normen und Pflichten
Bedeutung sittlicher und religiöser Grundhaltungen für die Reifung des einzelnen und für partnerschaftliches Verhalten

Jahrgangsstufen 10 mit 13 *)

Menschliches Sexualverhalten aus der Sicht der Verhaltensbiologie und der christlichen Anthropologie

Soziale und rechtliche Grundlagen sowie theologische Aspekte von Ehe, Geschlechts- und Familienleben in unserer Gesellschaft

*) Die Themenbereiche gelten entsprechend für die Fachoberschulen und Berufsoberschulen.

Elternschaft als verpflichtender Auftrag zur Partnerschaft
 Problematik der Prostitution
 Persönliche und soziale Aspekte der Homosexualität
 Kritische Beurteilung der Beeinflussung menschlichen Sexualverhaltens durch die Massenmedien (Presse, Bild, Ton, Werbung)
 Auswirkungen der Kommerzialisierung der Sexualität des Menschen
 Hinweis auf Gefahren durch Drogen- und Alkoholmißbrauch
 Strafrechtliche Bestimmungen über sexuelle Vergehen
 Biologische und medizinische Aspekte menschlicher Sexualität: Bedeutung der Hormone für die Sexualität des Menschen; Entwicklung des menschlichen Keimes bis zur Geburt mit Hinweisen auf Keimsschädigungen; Ursachen und Folgen gestörter Geschlechtsentwicklung; Geschlechtskrankheiten und Hygiene
 Soziale und ethische Aspekte der Familienplanung
 Probleme des Schwangerschaftsabbruchs
 Erbkrankheiten und genetische Familienberatung
 Fragen der biologischen Manipulation des Menschen (positive und negative Eugenik, künstliche Befruchtung)
 In der Jahrgangsstufe 10 ist im Hinblick auf die Schulabgänger bereits eine gewisse Gesamtschau über die angeführten Themenbereiche notwendig.

Familien- und Sexualerziehung in den Berufsschulen

1. Jahrgang

Körperlich-seelische Vorgänge und Probleme der Wachstums- und Reifungsjahre
 Verantwortliches Sexualverhalten in der Begegnung mit dem anderen Geschlecht
 Beeinflussung menschlichen Sexualverhaltens durch Massenmedien (Presse, Bild, Ton, Werbung), am Arbeitsplatz und durch Freizeitangebot

2. Jahrgang

Ehe als natürliche und verfassungsrechtlich geschützte Lebensgemeinschaft; Pflichten von Mann und Frau
 Verantwortete Elternschaft (medizinische, soziale, religiöse Gesichtspunkte)
 Ehelosigkeit
 Von der Norm abweichendes Sexualverhalten; strafrechtliche Bestimmungen über sexuelle Vergehen
 Hinweis auf Alkoholmißbrauch und Drogensucht, Folgen für die Nachkommen

3. Jahrgang

Gesichtspunkte der Partnerwahl; Probleme der Frühehe
 Die harmonische und die gefährdete Ehe
 Ursachen für Ehekonflikte – Lösungshilfen
 Ehewidriges Verhalten, Scheidung und Scheidungsfolgen
 Das nichteheliche Kind
 Die Bedeutung der mütterlichen und väterlichen Liebe für die Entwicklung des Kindes; Folgen fehlender Zuwendung

D) Beitrag der Unterrichtsfächer

Die Ziele der Familien- und Sexualerziehung werden nicht in einem eigenen Unterrichtsfach, sondern an verschiedenen Inhalten mehrerer Fächer verwirklicht. Die sexualpädagogischen Aufgaben werden im Unterricht dieser Fächer entweder jeweils der Situation entsprechend angegangen oder auf der Grundlage von Lehrplänen, ggf. in Zusammenarbeit mit anderen Fachlehrern, erfüllt.

Nicht alle Fächer können in gleichem Maße zur Familien- und Sexualerziehung beitragen. Nachstehend sind einige Unterrichtsfächer aufgeführt, die in den verschiedenen Schular-

ten zielgerichtet und werterfüllt Beiträge zur Familien- und Sexualerziehung leisten und den Schüler zu einer verantwortungsbewußten Selbstbestimmung führen können.

Biologie

Der Biologieunterricht vermittelt die für das Verständnis der menschlichen Sexualität notwendigen sachlichen und begrifflichen biologischen Grundlagen, auf denen der Unterricht in allen anderen Bereichen aufbauen kann. Dem Schüler soll dabei bewußt werden, welche biologischen Gegebenheiten die Eigenart von Mann und Frau begründen und die Entstehung neuen menschlichen Lebens ermöglichen. Sexualverhalten und Fortpflanzung des Menschen sollen jedoch nicht vordergründig nur als biologische Abläufe dargestellt, sondern in erster Linie im Hinblick auf die Verantwortung des Menschen für die nur ihm eigene Form der Lebensführung erörtert werden. Das verpflichtet den Biologielehrer zu einer engen Zusammenarbeit mit den anderen Fachlehrern.

Religionslehre

Dem Religionsunterricht kommt die grundlegende Aufgabe zu, die theologische Auffassung von der Geschlechtlichkeit des Menschen und die daraus abzuleitenden Forderungen an den Menschen zu erklären.

Der Religionslehrer versucht, die heranwachsende Jugend zu einem immer tieferen Verständnis eigener Geschlechtlichkeit und seelisch-leiblicher Partnerschaft sowie zur Einsicht in die Notwendigkeit sittlicher Entscheidung und verantwortungsbewußten Handelns zu führen. Die in der Religionslehre zu behandelnden Themenbereiche der Familien- und Sexualerziehung sind in den Lehrplänen der jeweiligen Religionsgemeinschaft festgelegt.

Deutsch

Im Deutschunterricht bietet sich ebenfalls die Möglichkeit, dem Gedanken der Familien- und Sexualerziehung Rechnung zu tragen, wenn die Begegnung mit dem anderen Geschlecht und die Auseinandersetzung der Geschlechter mit den Problemen der Liebe und Sexualität im Mittelpunkt lyrischer, epischer oder dramatischer Literatur stehen. Dabei sollte auch der Frage „Was ist pornographische Literatur?“ nicht ausgewichen werden.

Sozialkunde

Im Sozialkundeunterricht wird der Bezug der Sexualität des Menschen über den personalen und partnerschaftlichen Aspekt hinaus im sozialen und staatlichen Bereich dargestellt. In die Verantwortung dieses Faches fallen daher insbesondere die sozialen, sozialetischen und rechtlichen Aspekte der Geschlechtlichkeit des einzelnen Menschen und des Familienlebens. Kernpunkte sind hierbei die Ehe als die vom Grundgesetz verfassungsrechtlich geschützte und in den Normen des Ehe- und Familienrechts näher ausgestaltete Form der Lebensgemeinschaft von Mann und Frau sowie die Familie als wichtigste Voraussetzung der Persönlichkeitsgestaltung und -entfaltung des Kindes.

E) Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung

Damit die Schule ihren gesetzlichen Auftrag in der Familien- und Sexualerziehung erfüllen kann, sind in die Ausbildung und Vorbereitung für die verschiedenen Lehrämter sowie in die Lehrerfortbildung entsprechende fach- und erziehungswissenschaftliche, didaktische und unterrichtsmethodische Themenbereiche aufzunehmen.

Mit diesen Richtlinien wird der Rahmen für die Familien- und Sexualerziehung in den Schulen aufgezeigt. Die notwendigen Lerninhalte werden in die Lehrpläne der einzelnen Fächer aufgenommen.